

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 71 (1977)
Heft: 11

Artikel: Reisebericht aus Lateinamerika, Mai 1977
Autor: Goss-Mayr, Hildegard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142697>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sieht es aus, als ob wir es gar nicht wünschten, als ob uns Gottes gute Lösung unangenehm wäre und uns das Arrangement der getrennten Welten mehr zusagte. Wir ziehen diese unsere schlechte Lösung vor, weil wir dann nichts zu verändern haben. Es gibt einen Widerstand gegen Gottes Güte und eine Angst, der Wille Gottes möchte tatsächlich geschehen in unserem privaten und öffentlichen Leben. Zudem sagt uns die Resignation: Wir haben keinen Menschen, der uns hilft! In der Tat, es gibt auch keinen solchen Menschen. Wie sollte ein Mensch aus eigener Kraft den Tod überwinden können! Wir haben aber Jesu Ruf: «Steh auf, hebe dein Bett auf und geh umher!» Das ist wenig, fast nichts. Was nützt uns ein Wort und was unterscheidet es von der leeren Phrase?

Ich kann Ihnen nicht beweisen, daß dieses Wort etwas nützt. Dennoch haben wir uns hier wegen dieses einen Wortes versammelt. Nicht wegen der Chagall-Fenster, die uns in ihrer Art auch etwas zu sagen haben. Sondern wegen dieses Wortes, das uns befreit von abergläubischen und tödlichen Zwängen. Während wir uns noch an unsere Sabbatordnung klammern, während wir noch stumpfsinnig auf die Wasseroberfläche starren, ob sich da etwas bewege, erreicht uns eine Stimme: «Steh auf, geh mit deinem Bett umher, du bist gesund!»

(Predigt im Fraumünster vom 16. Oktober 1977)
Hans Stichelberger

Reisebericht aus Lateinamerika, Mai 1977

Von Hildegard GOOSS-MAYR

Die Verhaftung von Adolfo Perez Esquivel, dem Leiter der gewaltfreien Bewegung in Lateinamerika (Servicio Paz y Justicia) in Buenos Aires zu Ostern 1977 ist eine Herausforderung. Der entschiedene Einsatz für die Durchsetzung der Menschenrechte wie der sozialen Gerechtigkeit mit gewaltfreien Mitteln, wird mit dieser Verhaftung als illegitim bezeichnet und trifft die Bewegung als Ganzes in Lateinamerika, wie auch in Europa. In dieser Sicht, mit ethischer und politischer Bedeutung, muß daher die Kampagne zur Freisetzung von Adolfo Perez, die in Europa und in den USA auf breiter Basis entfaltet wurde, verstanden werden. Als Antwort auf diese Herausforderung soll das von Servicio für 1977 geplante Programm so tatkräftig wie möglich verwirklicht werden.

Um den Mitarbeitern von Servicio in dieser schwierigen Situation zur Seite zu stehen, unternahm ich diese Reise, die hauptsächlich drei Ziele verfolgte:

- Mithilfe an der Vorbereitung eines **regionalen Schulungskurses** in gewaltfreier Aktion für die nördliche Zone des Kontinents (dieser Kurs fand Ende Juni in Mexiko statt).
- Mithilfe an der Vorbereitung eines **Studienkurses** über «Evangelische Gewaltlosigkeit — Kraft der Befreiung» für Bischöfe Lateinamerikas.
- Teilnahme am **3. Nationalen Treffen** der brasilianischen gewaltfreien Gruppen.

Mexiko

Mexiko, von außen gesehen scheinbar Bollwerk der Demokratie und Zufluchtsort vieler politischer Flüchtlinge aus dem Süden des Kontinents, beginnt — wie es in den meisten Ländern Lateinamerikas bereits der Fall ist — den Druck auf sozial engagierte Christen zu spüren. Am Tage nach meiner Ankunft wurde ein in der Bannmeile von Mexiko City arbeitender Priester ermordet. Der zweite Fall von Priestermord innerhalb weniger Monate! Ich nahm an dem Gedenkgottesdienst teil, der von Bischof Samuel RUIZ, von San Christobal de las Casas/Chiapas, einem Vorkämpfer der Indianerpastorale im Sinne evangelischer Befreiung, und von 12 Priestern zelebriert wurde. Aus dem Zeugnis dieser Menschen wurde klar, daß auch in diesem Land eine grundsätzliche und ernste Auseinandersetzung zwischen den an der Macht Befindlichen und den für die Armen und Unterprivilegierten engagierten Christen unvermeidlich ist. Die Antwort des Christen angesichts dieser Situation, so wurde aus ihren Worten deutlich, lautet: Fortsetzung, Vertiefung des Einsatzes für die Gerechtigkeit, ohne Haß und Gegengewalt, aus der Kraft der Liebe.

Freilich ist es nur ein kleiner Teil der Bischöfe, der Priester und Laien, die diesen Weg gehen. Im Großen ist die Kirche des Landes der Situation angepaßt und paternalistisch ausgerichtet. Dies bezeugt u.a. die Art, wie in dem großen Nationalheiligtum der Muttergottes von Guadalupe (die neue Basilika wurde großteils mit Staatsmitteln erbaut; sie zählt zweifellos zu den schönsten modernen Großkirchen) der Volksglaube bewußt in individueller Frömmigkeit geleitet wird und passives Verhalten angesichts des Un-Heils, das die Menschen erleiden, ermutigt. Die Entwicklung christlicher Basisgemeinschaften und Erziehung zu Selbstverantwortung stehen noch sehr in den Anfängen.

Ich hatte Gelegenheit mit Bischöfen, mit Vertretern von Basisgemeinschaften und sozial engagierten Gruppen zu sprechen und mit ihnen den Inhalt und die Beteiligung an den bevorstehenden Tagungen über aktive Gewaltlosigkeit zu erarbeiten.

Die deutlicher werdenden Spannungen fordern in stärkerem Maße als bisher zur Auseinandersetzung mit der Gewaltlosigkeit heraus und machen Schulungskurse notwendig.

Dominikanische Republik

Nach den äußerst schwierigen Erfahrungen, die wir auf dieser Insel in der Vergangenheit gemacht hatten, schien diesmal die Atmosphäre entspannter. P. Fernando de Arango hatte für mich einen Intensivkurs in gewaltfreier Aktion für Studenten und Führer der ruralen Gewerkschaften geplant. Zu dem Kurs kamen jedoch nicht nur die erwarteten 30 Teilnehmer, sondern nahezu 80, darunter nicht wenige, für die kein anderer Weg mehr realistisch schien, als der der Gegengewalt. Es war für viele ein Seminar reich an Herausforderung, an Spannungen und radikal neuen Einsichten.

Die Dominikanische Republik scheint für die USA attraktiv geworden zu sein. Riesige Luxushotels schießen aus dem Boden; die neu erschlossenen Goldminen sowie Zuckerrohr, Baumwoll- und Kaffeeproduktion sind meist von internationalen Großfirmen kontrolliert, nicht zu sprechen von der ausgedehnten Freihandelszone nahe La Romana. Eine Minderheit profitiert von diesem «Wirtschaftswunder»: die Namen von 9 neuen Millionären wurden kürzlich bekannt. Die von der Regierung errichteten monumentalen Sport- und Kulturpaläste erinnern an den Stil der Caudillos. Dieser Entwicklung steht die Tatsache gegenüber, daß in einer Situation, da 50 Prozent der Bevölkerung unter 14 Jahre zählen, nur 20 Prozent der aktiven Bevölkerung vollbeschäftigt ist. Die sozialen Mißstände unter der dominikanischen Bevölkerung sind gewaltig, sie werden jedoch noch weit übertroffen durch das Elend der in großer Zahl aus Haiti (dem nördlichen Teil der Insel) zuströmenden Erntearbeiter, deren Lebensbedingungen schlechthin unbeschreiblich sind. Dem Elend und der politischen Kontrolle ausgesetzt, ist diese Erntearbeit für sie immer noch eine Bereicherung.

Auch hier wird echte Basisarbeit verfolgt und unterdrückt. Endlose Spaltungen lähmen die Kraft der kleinen Gewerkschaften. Die Angst treibt die Menschen zum Schweigen. Doch trotz aller Schwierigkeiten entfalten sich Kräfte der Befreiung von der Basis aus, vielfach getragen aus christlicher Kraft.

Hiezu zählen:

Radio Santa Maria, ein vorzügliches Erwachsenenbildungsprogramm, Gewerkschaftsbewegungen unter Frauen (Land- und Fabrikarbeiterinnen), christliche Basisgemeinschaften. Diese Bestrebungen stoßen jedoch häufig auf erbitterten Widerstand der Landherrschaft und Politiker. Ein Beispiel dafür ist die Pfarre **El Seibo** (63 000 Einwohner). Die drei Priester dieser ausgedehnten Landpfarre (2 Spanier und ein Dominikaner) unterstützen in ihrer Pastoralarbeit seit Beginn der 70er Jahre die Bauern und Landarbeiter in ihrem Kampf um die Durchsetzung mit Landreform. Schon mehrmals war es zu heftigen Auseinandersetzungen mit Landherrschaft und Militärs gekommen. Anfang Mai

1977 forderte ein einflußreicher Mann der Region, daß man sie als «personas non gratas» erkläre und ausweise: Sie hätten Regierung und Armee mißachtet und wiegelten das Volk auf. Der Bischof der Region, Mgr. Polanco, verteidigte die Priester und erklärte, daß es die reichen Landherrschaften der Region seien, die sich der von der Regierung geforderten Landreform widersetzen, während das Volk Not leide. Von da an richteten sich die Angriffe auch gegen den Bischof. Und die Reaktion des Volkes? — die Bauern wußten, daß jede Demonstration als politischer Akt verboten und zerschlagen würde. So beschlossen sie zur Buße und zur Verteidigung ihrer Priester einen **Kreuzweg** zu veranstalten, an dem sich über 2 000 Personen beteiligten — Männer, Frauen, Jugendliche, Kinder. Auf den Spruchtafeln, die sie trugen, konnte man u.a. lesen: «Habt keine Angst, vertraut auf Gott», «Es ist wesentlich, daß die Jugend spürt: Christen können Unrecht überwinden», «Der Feigling stirbt oft lange vor seinem Tod», «Herr vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.» Und als Polizei und Militär mit Gewehren und Tränengasbomben auf die Prozession losmarschierten, rief einer aus der Menge: «Hier kommt endlich jener Teil der Gemeinde, der noch fehlte!» — Der Kreuzweg wurde zu Ende geführt, die Priester arbeiten weiterhin in der Pfarre. Gewaltlose Befreiung durch das Volk!

Nach eingehenden Gesprächen mit Gewerkschaftsführern, Intellektuellen und Bischöfen reiste ich nach

CARACAS / Venezuela

jenem Land, das der Erdölelite der OPEC-Staaten angehört. Caracas wurde durch den Reichtum, den das Erdöl abwirft, in kürzester Zeit aus dem Boden gestampft. Ähnlich wie Johannesburg, die Goldstadt Südafrikas, ist auch diese Stadt von Habgier gekennzeichnet. Dies drückt sich nicht nur in der Struktur aus — die Wolkenkratzer und Villenviertel der Talsohle sind umgeben von einem Kranz von Elendsvierteln auf den umliegenden Hügeln — es betrifft auch die Struktur der Herzen. Die Gier der Reichen nach Reichtum pflanzt sich in den Herzen der Armen fort. So wenig Solidarität, Brüderlichkeit, befreiende Evangelisierung habe ich selten erlebt. In dieser Situation sehen viele aus der jungen Intelligenz für sich als Weg nur den gewaltsamen Umsturz. Dabei muß festgestellt werden, daß Venezuela eines jener wenigen Länder Südamerikas ist, das eine demokratisch gewählte Regierung besitzt und über einen größeren Freiheitsraum als viele andere Staaten des Kontinents verfügt.

Doch auch in diesem Land lernte ich Menschen kennen, die bemüht sind, ein radikales Christentum zu leben: Priester, Laien, Ordensfrauen, Alphabetisierungsgruppen. Sie alle glauben daran, daß der Geist

Gottes fähig ist, den Mammon in unseren Herzen und in den Strukturen der Gesellschaft zu bezwingen. Wir planten einen Studienkurs in gewaltfreier Aktion für Basisarbeit.

BOGOTA / Columbien

Kolumbien ist ein weiteres Land mit freigewählter Regierung, doch zerrissen durch krasse soziale Gegensätze, erschüttert durch Studentenrevolten und soziale Unruhen, Streiks ohne Ergebnisse, organisierte Diebsbanden von Kindern und Jugendlichen, eine in Arm und Reich zweigeteilte Hauptstadt, die für die Armen über ein einziges Spital verfügt, das seit Monaten wegen Aerztestreiks geschlossen ist. Die Kirche, deren Dialogfähigkeit seit dem Tod von Camilo Torres nicht gewachsen ist, ist tief gespalten. Gegenwärtig sind zahlreiche Priester ihres Amtes enthoben, meist ohne Begründung, auf sich selbst gestellt, ausgestoßen aus der Gemeinschaft, in deren Dienst sie ihr Leben stellten. Ist es zu verwundern, wenn sie menschlich und ideologisch eine neue Heimat suchen? — Auf der anderen Seite die Auswirkungen des Erbes eines spanischen Katholizismus': eine tiefe Sorge um die Reinheit des Glaubens und der Tradition, Bestätigung der Notwendigkeit der Autorität der hierarchischen Strukturen. Es scheint keine Brücke zwischen den beiden zu geben, doch viel Leid, Verhärtung, Bitterkeit, Radikalisierung. Wir führten lange Gespräche bis tief in die Nacht: Wo so viel echter Wille zu gelebtem Evangelium ist, muß es da nicht einen Weg der Befreiung und Versöhnung geben? Ich erleide die Situation dieser Kirche so tief und schmerzlich, wie jene der Christen in Israel, die identifiziert entweder mit den Juden oder aber mit den Arabern, die Kluft, die sich zwischen ihnen aufgetan hat, nicht zu überbrücken vermögen.

Meine Aufgabe war es, Vorbereitungen für die Studientagung lateinamerikanischer Bischöfe über Gewaltlosigkeit zu treffen: ihre Zielsetzung mit dem lateinamerikanischen Bischofsrat zu klären und die praktische Vorbereitung in Angriff zu nehmen.

Abschließend reiste ich quer durch den Kontinent nach

JOAO PESSOA / Brasilien

zur Teilnahme am 3. nationalen Treffen der gewaltfreien Gruppen dieses Landes. Joao Pessoa ist im Nordosten Brasiliens gelegen. Der Erzbischof, Dom José Maria Pires, hatte das Bildungszentrum der Diözese zur Verfügung gestellt. Rund 80 Personen, Bischöfe, Priester, Schwestern, Laien aus praktisch allen Teilen des Landes waren anwesend. Das Secretariado Justiça e Não-Violencia von Sao Paulo, das seit zwei Jahren tatkräftig vom Oesterreichischen Versöhnungsbund unterstützt wird, hatte die Tagung vorbereitet.

Höhepunkt dieser, von sehr unterschiedlichen Gruppen getragenen Tagung waren nicht in erster Linie die Referate der Intellektuellen (Dom José Maria Pires sprach über die «Geistigen Grundlagen der Gewaltlosigkeit», Dr. Mario C. de Jesus über deren Praxis, weitere Referate behandelten politische und ethnische Probleme), sondern vielmehr die Berichte der unterdrückten Armen und der Indios über ihren gewaltfreien Kampf und die Darstellung der Arbeit der Zentren zur Verteidigung der Menschenrechte. Eine Fülle gewaltfreier Praxis zeigte sich hier in Konfrontation mit Ausbeutung, Polizeimacht, politischem Druck. Mut, Zähigkeit und Hoffnung der Armen spricht aus diesen Zeugnissen. Noch ist alles im Fluß, noch fehlt es an einer gemeinsamen Strategie. Als Fernziel zeichnet sich ab, die Heranbildung selbstverantwortlicher Menschen in einer gemeinschaftlich verantworteten Gesellschaft.

Die Stärke des brasilianischen Menschen und seine Begnadung liegt in der von ihm gelebten Mystik, in seiner Fähigkeit, das Wort Gottes direkt aufzunehmen und in sein Leben und in seine Gemeinschaften umzusetzen. Deshalb waren stärkster und reifster Ausdruck der gelebten, gewaltlosen Befreiung während dieser Tagung die Gottesdienste, in denen alle ihr Verständnis des sich für die Befreiung aus Unrecht hinschenkenden Gottesknechtes aussprachen und die Feier der Eucharistie, des Todes und der Auferstehung des Herrn, die eins wurde mit ihrem Leben und ihrem Kampf.

Als **Schwerpunkt für die Arbeit** der nächsten Monate zeichneten sich ab: der Ausbau der Zentren zur Verteidigung der Menschenrechte in verschiedenen Teilen des Landes:

- gezielte Schulungskurse für gewaltfreies Arbeiten;
- Strukturierung der Gruppen und der Arbeit;
- geistige Vertiefung als unabdingbare Grundlage auf dem langen mühevollen Weg, der alle Kräfte fordert.

Adolfo Perez stand im Bewußtsein aller. Es ist, als ob seine Gefangenschaft für viele zu einem Appell radikalerer Hingabe, zu einer Herausforderung zu entschiedenerem Einsatz wird.

Ich möchte an dieser Stelle allen jenen aufrichtig danken, die sich an der Kampagne zur Freisetzung Adolfos beteiligt haben: für ihr Gebet, ihr Fasten, ihre Briefe, ihre Geldspenden. Wir werden, sollte es erforderlich sein, Anfang des Herbstes zu weiterer Mithilfe aufrufen. Für die Durchführung des gesamten Lateinamerika-Programmes (Kampagne für Adolfo Perez Esquivel, Bischofskonferenz und das für Ende 1977 geplante Kontinentale Treffen von Servicio) benötigen wir auch weiterhin dringend Ihre finanzielle Unterstützung.

Wir danken für Ihren brüderlichen Dienst.